

DREHBUCH

Aus der Abendzeitung (München) vom 25./26. Juli 2009

# Den Familien auf der Spur

**DER DREH:** Eine Serie porträtiert Münchner Familienbetriebe, die eine wichtige Rolle in der Stadtentwicklung gespielt haben.

**ZEITUNG:** Abendzeitung  
**AUFLAGE:** 142.400  
**KONTAKT:** Georg Thanscheidt  
**TELEFON:** (089) 237 73 17  
**E-MAIL:** georg.thanscheidt@abendzeitung.de

\*gemeinsame Auflage der Ausgaben München und Nürnberg

**DIE UMSETZUNG:** „Die meisten Städte werden von Familien geprägt“, sagt Lokalchef Georg Thanscheidt von der Münchner *Abendzeitung*. „Da entstehen regelrechte Dynastien“, meint er. Diese Beobachtung sei der Anlass für die Redaktion gewesen, sich einmal mit bedeutenden Münchner Familien zu befassen. „Es sollten aber nur Unternehmen behandelt werden, die älter als 100 Jahre sind“, betont Thanscheidt. Daraus entstand eine Serie mit zwölf

Folgen, die innerhalb von zwei Wochen veröffentlicht wurde – täglich auf der Report-Seite. „Angefangen haben wir mit den bekannten Familien wie etwa den Rodenstocks. Solche Leute sind nicht leicht dazu zu bewegen, etwas Privates aus der Familiengeschichte zu erzählen. Die Folge über die Familie Quandt mussten wir sogar ohne Mitwirkung der Familie gestalten, sie war nicht bereit mitzuwirken. Aber der Beitrag schien uns dennoch unverzichtbar aufgrund der Bedeutung der Familie für die Stadt.“ Andere wiederum hätten gerne etwas über sich erzählt, berichtet Thanscheidt. Auch für die optische Gestaltung hat sich die Redaktion etwas einfallen lassen. „Wir haben uns bei jeder Folge gefragt: Was ist das prägende Element für die Familie? Mit diesen Symbolen wurde dann jedesmal der Stammbaum der Familie illustriert.“ Bei den Eisenwarenhändlern Kustermann wurden zum Beispiel Produkte aus Metall zur Illustration verwendet. Hinzu kamen aktuelle oder historische Fotos aus der Familiengeschichte. Drei Folgen der Serie wurden mit dem European Newspaper Award für Zeitungsdesign ausgezeichnet.



Georg Thanscheidt ist Ressortleiter München/Bayern und stellvertretender Chefredakteur bei der *Abendzeitung* (München).

12 AZ-SERIE

## Die Eisenwarenhändler

Vor 210 Jahren verkaufte Simon Thaddäus Kustermann am Viktualienmarkt Nägel und Schrauben. Sechs Generationen später steht sein Name für Haushaltsartikel aller Art.

Von Jan Chaberry

„Vielleicht wird ja so deutlich, wie ich das meine“, sagt Susanne Linn-Kustermann, rückt den Stuhl zurück, drückt ihren Rücken durch, schaut einem direkt in die Augen. Dann erzählt sie eine Geschichte. Früher, vielleicht vor zwanzig Jahren, da sei ihr Mann manchmal in den Mittagspausen aus dem Laden spaziert, und wenn er gefragt wurde, ob er etwas mit dem großen Porzellanengeschäft zu tun habe, antwortete er: „Ich bin der Eisenwarenhändler vom Viktualienmarkt.“ Susanne Linn-Kustermann lächelt einen an, Verstehen Sie, was ich meine?

**Familien mit Geschichte**



AZ-SERIE Teil 6

Ihre Namen sind zu einem festen Begriff in ihrer Branche geworden: Sei es im Handel, der Hostellerie oder in der Finanzwelt – die AZ stellt in einer Serie Münchner Familienbetriebe vor, die um die Jahrhundertwende oder davor gegründet worden sind.

Dies ist die Geschichte von einer Familie, die am Anfang Serron, Nägel und Schrauben verkauft hat, und die jetzt 210 Jahre später, stolz ist, dass sie noch immer Nägel verkauft, obwohl sie doch mittlerweile alles andere ist als die kleine Eisenwarenhandlung von

**Draufgänger Max verändert das Gesicht des Unternehmens**

einmal. Dies ist die Geschichte der Familie Kustermann, einer Familie, die heute ein 100 000-Artikel-Unternehmen führt, eine Firma mit 230 Mitarbeitern, spezialisiert auf Haushaltswaren, auf „Tochtkultur“, wie es Susanne Linn-Kustermann ausdrückt. Aber die, bei aller Größe, bei aller Bedeutung, bei allem Umsatz, nicht vergessen will, wozu sie kommt und wozu sie einmal angefangen hat: mit dem Verkauf von Eisenwaren. „Das

nach München zieht und hier eine „Concession“ zum Aufbau eines Handwerksbetriebs bekommt – die Keimzelle des Unternehmens. Wenn man allerdings den Aufstieg des Unternehmens vom kleinen Eisenwarenhändler zum großen Haushaltswarenrengeschäft verstehen will, sollte man über Max Kustermann sprechen. Kommerziant von Theresen und Franz Seraph, dem Nachkommen des Gründers Simon Thaddäus. Ein Draufgänger muss das gewesen sein, man kann es gar nicht anders sagen.

Ein Mann mit Visionen, Leidenschaft und dem gewissen Grad an Verrücktheit, den es wohl braucht, um außerordentliche Dinge zu tun. Das hat er ohne Zweifel getan. 1849 übernimmt der 24-jährige die väterliche Firma, bestehend aus einem Eisenwarengeschäft, von begrenzter Reichweite und einem Hammerwerk. Als Max Kustermann 52 Jahre später stirbt, hat sich das Gesicht des Unternehmens grundlegend verändert. Und dessen Bedeutung,

„Max Kustermann war ein tatkräftiger Unternehmer und ein selbstbewusster Mensch“, sagt Susanne Linn-Kustermann. Das ist einigermaßen defektiv formuliert. Der junge Kustermann kratzt das Firmen-Geld zusammen und kauft einen neuen Pferde-Fuhrpark, damit Waren rasch ausgeliefert werden können. Später ist er einer der ersten, der Autos anschaft und diese feuerrot streichen lässt. Sobald es möglich ist, bestellt er für seine Firma einen Telefonanschluss – und hat damit einen der ersten der Stadt.

Wichtiger noch ist die unter ihm begonnene Ausweitung des Unternehmens: Fabrikati-

onsbetriebe werden gegründet, eine Stahlabteilung und eine Eisengießerei auf einem mehrere Hektar großen Gelände an der Rosenheimer Straße mit direkter Gleisverbindung zum Ostbahnhof aufgebaut. Immer größere Aufträge werden gewonnen: Kustermann ist beim Bau von Brücken dabei, beliefert Friedhöfe mit Kreuzen, Straßenzüge mit Gullideckeln. Die Familie verdient jetzt gutes Geld.

Und investiert es geschickt: 1873 erwirbt die Familie das Gebäude am Rindermarkt 3, ein Jahr später erbaut der berühmte Architekt Albert Schmidt das Haus am Viktualienmarkt mit seiner Neurenaissance-Fassade aus rotem Marmor. Damit besitzt das Geschäft seinen heutigen Standort, der von Generation zu Generation umgebaut und erweitert wird – auf heute 5000 Quadratmeter Verkaufsfläche. 1892 eröffnet Max Kustermann in der Karlstraße noch ein Einzelhandelsgeschäft, in dem das gleiche Sortiment verkauft wird wie im Haupthaus.

„Zu Beginn des letzten Jahrhunderts war unser Unternehmen sehr breit aufgestellt“, sagt Susanne Linn-Kustermann. „Es bestand die Gefahr, dass die nachfolgenden Generationen den Überblick verlieren.“ Zuerst geht es allerdings darum, die Schäden der beiden Weltkriege zu überwinden. Lagerhaus, Geschäft und Fabrik werden während des

Zwei von Fran von strü wie Ben schre und des lme wa war san ter die wi Zu Ur 70 Sk an Ri ne gi tr n v d o



Die Eisengießerei an der Rosenheimer Straße baute Max Kustermann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf – mit Gleisverbindung zum Ostbahnhof.



Eine schicke Villa mit einer weitläufigen Terrasse im parkähnlichen Garten: Abgeschlossen und luxuriös residiert Familie Kustermann.



In den späten 50ern schmückte die Kustermann noch der Schriftzug „Eisenhandlung“.

# Die Eisenwarenhändler

Vor 210 Jahren verkaufte Simon Thaddäus Kustermann am Viktualienmarkt Nägel und Schrauben. Sechs Generationen später steht sein Name für Haushaltsartikel aller Art

Von Jan Chaberny

Vielleicht wird ja so deutlich, wie ich das meine“, sagt Susanne Linn-Kustermann, rückt den Stuhl zu- recht, drückt ihren Rücken durch, schaut einem direkt in die Augen. Dann erzählt sie eine Geschichte: Früher, vielleicht vor zwanzig Jahren, da sei ihr Mann manchmal in der Mittagspause raus aus dem Laden spaziert, und wenn er gefragt wurde, ob er etwas mit dem großen Porzellengeschäft zu tun habe, antwortete er: „Ich bin der Eisenwarenhändler vom Viktualienmarkt.“ Susanne Linn-Kustermann lächelt einen an. Verstehen Sie, was ich meine?

war meinem Mann sehr wichtig“, sagt Susanne Linn-Kustermann, und langsam beginnt man zu begreifen.

Dass dies einige Zeit braucht, hat mit dem Ort dieses Gesprächs zu tun. Der Sommer ist in die Stadt zurückgekehrt, um zehn Uhr morgens ist die Luft heiß, der Marmor blau – und der rote Marmor der Fassade von Kustermann am Viktualienmarkt leuchtet geradezu unwirklich hell.

Drinnen, im Laden, umweht einen angenehme Kühle, hinten rechts ist der Fahrstuhl, eine Mitarbeiterin schließt Türen auf, plötzlich steht man in einem alten Treppenhaus. Das Holz knarzt beim Aufsteigen. Oben empfängt einen die Chefin und legt die ein knitterte Kopie des Familien-Stammbaums auf den Tisch. „Wollen Sie ein Wasser?“

Man kann die Geschichte dieser Familie, so wie die Geschichte einer jeden Familie, chronologisch erzählen. Dann müsste man mit Simon Thaddäus Kustermann beginnen, einem handwerklich begabten Mann aus Günzburg, der 1798

nach München zieht und hier eine „Concession“ zum Aufbau eines Handwerksbetriebes bekommt – die Keimzelle des Unternehmens.

Wenn man allerdings den Aufstieg des Unternehmens vom kleinen Eisenwarenhandel zum großen Haushaltswarengeschäft verstehen will, sollte man über Max Kustermann sprechen. Kommerzienrat Max Kustermann, Sohn von Therese und Franz Seraph, dem Nachkommen des Gründers Simon Thaddäus.

Ein Draufgänger muss das gewesen sein, man kann es gar nicht anders sagen.

Ein Mann mit Visionen, Leidenschaft und dem gewissen Grad an Verrücktheit, den es wohl braucht, um außerordentliche Dinge zu tun. Das hat er ohne Zweifel getan.

1849 übernimmt der 24-Jährige die väterliche Firma, bestehend aus einem Eisenwarengeschäft von begrenzter Reichweite und einem Hammerwerk. Als Max Kustermann 52 Jahre später stirbt, hat sich das Gesicht des Unternehmens grundlegend verändert. Und dessen Bedeutung.

„Max Kustermann war ein tatkräftiger Unternehmer und ein selbstbewusster Mensch“, sagt Susanne Linn-Kustermann. Das ist einigermaßen defensiv formuliert: Der junge Kustermann kratzt das Firmen-Geld zusammen und kauft einen neuen Pferde-Fuhrpark, damit Waren rasch ausgeliefert werden können. Später ist er einer der ersten, der Autos anschafft und diese feuerrot streichen lässt. Sobald es möglich ist, bestellt er für seine Firma einen Telefonanschluss – und hat damit einen der ersten der Stadt.

Wichtiger noch ist die unter ihm begonnene Ausweitung des Unternehmens: Fabrikati-

onsbetriebe werden gegründet, eine Stahlbauabteilung und eine Eisengießerei auf einem mehrere Hektar großen Gelände an der Rosenheimer Straße mit direkter Gleisverbindung zum Ostbahnhof aufgebaut. Immer größere Aufträge werden gewonnen: Kustermann ist beim Bau von Brücken dabei, beliefert Friedhöfe mit Kreuzen, Straßenzüge mit Gullideckel. Die Familie verdient jetzt gutes Geld.

Und investiert es geschickt: 1873 erwirbt die Familie das Gebäude am Rindermarkt 3, ein Jahr später erbaut der berühmte Architekt Albert Schmidt das Haus am Viktualienmarkt mit seiner Neu-Renaissance-Fassade aus rotem Marmor. Damit besitzt das Geschäft seinen heutigen Standort, der von Generation zu Generation umgebaut und erweitert wird – auf heute 5000 Quadratmeter Verkaufsfläche.

1892 eröffnet Max Kustermann in der Karlstraße noch ein Einzelhandelsgeschäft, in dem das gleiche Sortiment verkauft wird wie im Haupthaus. „Zu Beginn des letzten Jahrhunderts war unser Unternehmen sehr breit aufgestellt“, sagt Susanne Linn-Kustermann. „Es bestand die Gefahr, dass die nachfolgenden Generationen den Überblick verlieren.“ Zuerst geht es allerdings darum, die Schäden der beiden Weltkriege zu überwinden. Lagerhaus, Geschäft und Fabrik werden wä-

Zweiten Weltkrieges von Bomben teilweise völlig zerstört. Franz und Hubert, die Enkel von Max, müssen die Infrastruktur des Unternehmens wiederherstellen – anschließend führen sie die Firma schrittweise ins Leben zurück und vergrößern mit dem Kauf des Gebäudes Rosental 7 den Immobilienbesitz. „Damit sind wir zu dem geworden, was wir heute sind“, sagt Susanne Linn-Kustermann.

Es ist ihr Mann Franz, ältester Sohn der 6. Generation, der „zurück zu den Wurzeln“ will – und gleichzeitig in die Zukunft. 1952 tritt er in das Unternehmen ein, Mitte der 70er werden Eisengießerei, Stahlbau und Stahlgroßhandel aufgegeben. Die drei Vetter Richard, Hubert und Franz, denen das Unternehmen gehört, gehen ab 1974 geschäftlich getrennte Wege. Franz übernimmt das Stammhaus am Viktualienmarkt. Damit kehrt die Firma F. S. Kustermann zu-

## In den 80ern boomen elektrische Alleskönner

rück zu ihrem Ursprung, der Eisenwarenhandlung in der Innenstadt. Gleichzeitig wächst es zum größten Porzellengeschäft Deutschlands.

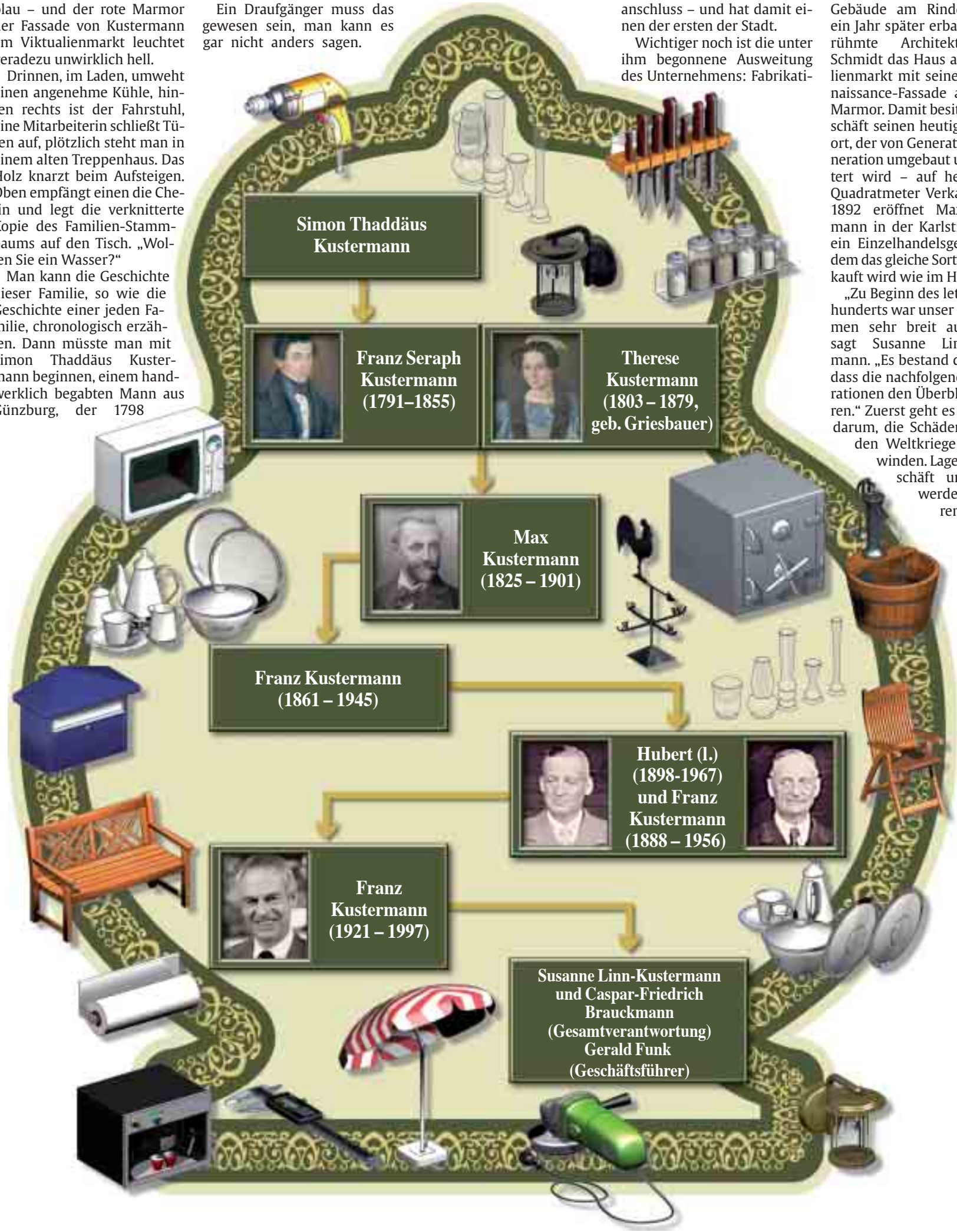
Heute, und das referiert Susanne Linn-Kustermann nicht ohne Stolz, biete man ein „Vollsortiment“ an, „von der Glühbirne bis zum Silberbesteck alles, was man im Haushalt braucht“. Wie sich der Bedarf mit den Jahren verändert hat – in den 80ern kommen die elektrischen Rundummaschinen auf den Markt, seit den 90ern ist durch den Koch-Boom die Nachfrage an Spezialgeräten für Hobbyköche gestiegen –, das kann einem Gerald Funk erklären, Geschäftsführer seit 2003.

Inhaberinnen des Unternehmens sind die drei Töchter von Franz Kustermann. Susanne Linn-Kustermann hat zusammen mit ihrem Schwiegersohn Caspar-Friedrich Brauckmann die Gesamtverantwortung über den Betrieb – und ist für strategische Fragen zuständig.

Also, wie geht es weiter mit dem Unternehmen, das einmal mit dem Verkauf von Nägeln angefangen hat? „Wir werden uns beständig wandeln müssen, auf die sich verändernden Bedürfnisse unserer Kunden eingehen“, sagt Susanne Linn-Kustermann. Dann schweigt sie einen Moment. „Aber wir dürfen niemals aufhören, der Eisenwarenhändler vom Viktualienmarkt zu bleiben. Verstehen Sie, was ich meine?“

## Am Montag lesen Sie:

Iwis-Ketten aus München bewegen die Welt



## Familien mit Geschichte



## AZ-SERIE Teil 6

Ihre Namen sind zu einem festen Begriff in ihrer Branche geworden: Sei es im Handel, der Hotellerie oder in der Finanzwelt – die AZ stellt in einer Serie Münchner Familienbetriebe vor, die um die Jahrhundertwende oder davor gegründet worden sind.

Dies ist die Geschichte von einer Familie, die am Anfang Sensen, Nägel und Schaufeln verkauft hat, und die jetzt, 210 Jahre später, stolz ist, dass sie noch immer Nägel verkauft – obwohl sie doch mittlerweile alles andere ist als die kleine Eisenwarenhandlung von

## Draufgänger Max verändert das Gesicht des Unternehmens

heute. Dies ist die Geschichte der Familie Kustermann, einer Familie, die heute ein 100 000-Artikel-Unternehmen führt, eine Firma mit 230 Mitarbeitern, spezialisiert auf Haushaltswaren, auf „Tischkultur“, wie es Susanne Linn-Kustermann ausdrückt. Aber die, bei aller Größe, bei aller Bedeutung, bei allem Umsatz, nicht vergessen will, woher sie kommt und womit sie einmal angefangen hat: mit dem Verkauf von Eisenwaren. „Das



Die Eisengießerei an der Rosenheimer Straße baut Max Kustermann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf – mit Gleisverbindung zum Ostbahnhof.



Eine schicke Villa mit einer weitläufigen Terrasse im parkähnlichen Garten: Abgeschieden und luxuriös residiert Familie Kustermann.



In den späten 50ern schmückte die Kustermann-Fassade am Viktualienmarkt noch der Schriftzug „Eisenhandlung“. Fotos: privat/AZ-Grafik: Peter Diehl